

# „Okay, ich gebe dir eine Million“

## IMPACT INVESTING

■ Eine neuer Anlagetrend bewegt junge Superreiche. Vorn mit dabei ist Antonis Schwarz. Wie der Pharma-Erbe mit Geld die Welt verbessern will.

**A**ls Antonis Schwarz das Büro der Werbeagentur in München betritt, hält Rob Greenfield gerade Hof. Der US-Umweltaktivist ist umringt von jungen Fans und balanciert einen Strohwürfel auf den Knien: „Cool, so eine Box. Besser als Styropor.“ Schwarz zögert eine Sekunde, geht dann auf den Amerikaner zu und stellt sich vor. „Hey, great“, sagt Greenfield und grinst: „Du hast mir echt geholfen.“

Antonis Schwarz, 29, millionenschwerer Erbe aus der Gründerfamilie der rheinischen Schwarz Pharma, mag die Aktionen des Ökokämpfers. Millionen Menschen schauen sich Greenfields Videos auf YouTube an: „Ein Jahr ohne Duschen“ etwa – oder das „Ich-bin-Müll-Projekt“. Einen Monat lang hat Greenfield seinen Müll durch New York getragen, in einem durchsichtigen Plastikanzug am Körper. Und Schwarz hat ihm für seine Aktionen Geld gegeben. 5000 Euro für Videoproduktionen aus Mitteln seiner privaten Stiftung Guerrilla Foundation.

Mit seinen dunklen welligen Haaren und dem hellgrauen Button-down-Hemd sieht „Toni“ wie ein Student aus, nicht wie ein schwerreicher Erbe, der die Welt verbessern will: durch nachhaltige Geldanlagen, die auch Rendite bringen sollen, und durch Spenden für Projekte wie das von Greenfield. Schwarz unterstützt zum Beispiel das Zentrum für politische Schönheit, ein Künstlerkollektiv, das zuletzt für Furore sorgte, als es auf einem gepackten Grundstück vor dem Haus von Thüringens AfD-Chef Björn Höcke 24 Stelen aufstellte – eine Reminiszenz an die Holocaust-Gedenkstätte in Berlin, die Höcke das „Denkmal der Schande“ verunglimpft hatte.

Den größten Teil seines Geldes spendet Schwarz aber nicht, sondern investiert ihn. Er versteht seine Geldanlagen als direkte Eingriffe in die soziale und ökologische Bilanz unserer Wirtschaftswelt. Ethisch korrekt, sowieso, aber noch einen Schritt mehr: nicht nur Aktien von Rüstungskonzernen,

Ölproduzenten oder Zigarettenherstellern meiden. Sondern aktiv werden, durch Investments positive Anstöße geben. Deshalb engagiert er sich etwa bei SunFunder, einem Unternehmen, das Solaranlagen in Entwicklungsländern finanziert. Investiert in das Projekt African Clean Energy, das Treibstoff aus Biomasse für kleine Kochgeräte für Entwicklungsländer produziert. Und beteiligt sich an Awamo, einem Finanz-Start-up, das ein digitales Programm für über 20 000 Kleinstkreditgeber in afrikanischen Ländern südlich der Sahara entwickelt hat. Fünf bis sieben Prozent Rendite erwartet Schwarz angesichts der großen Risiken von solchen Investments.

Geldmanager reagieren auf die Interessen der Generation Schwarz und haben dem Trend schon einen Namen gegeben. Sie verkaufen den Reichen Anlageprodukte unter dem Label *Impact Investing*, nach dem englischen Wort „impact“ für Anstoß, Wirkung. Blackrock, Goldman Sachs, Credit Suisse, Citi – die erste Geldliga mischt mit. Die UBS heuerte 2017 den Nachhaltigkeitsguru James Gifford an, der früher bei den Vereinten Nationen Prinzipien für ethisch sauberes Investieren formulierte. In den nächsten fünf Jahren soll er mit *Impact Investing* fünf Milliarden Dollar einwerben. Und ein von der Rockefeller-Stiftung gegründetes Netzwerk zählt bereits mehr als 200 Mitglieder, die mit rund 114 Milliarden Dollar in etwa 8000 Projekten weltweit investiert sind.

Falko Paetzold, Leiter des Center for Sustainable Finance and Private Wealth (CSP) an der Universität Zürich, spricht von einem Kulturwandel. Während ihre Eltern, die Babyboomer, in ihren Karrierejahren oft nicht darüber nachgedacht hätten, wie sie ihr Geld verdienten oder anlegten, meinten junge Millennials heute: „Was soll der Quatsch – ich will Themen wie Klimawandel und Wasserverknappung von vornherein in meine Investments integrieren.“

### Leben aus der Mülltonne

Antonis Schwarz hockt in München jetzt auf dem Boden und hört Greenfield zu, umgeben von jungen Leuten und ein paar Ökovegetarier mit grauem Pferdeschwanz. Der Aktivist erzählt, wie er mit dem Rad die USA durchquert hat, ohne einen Cent. Wie er sich von Lebensmitteln aus Supermarkt-Mülltonnen ernährte. Und warum er nur noch 88 persönliche Dinge besitzt.

Bei Schwarz sind es vermutlich ein paar mehr. Er wuchs in einer begüterten Familie in München auf, besuchte dort eine europäische Schule, studierte im Ausland. Porsche und Champagner-Partys interessieren ihn



**Geldverbesserer**  
Pharma-Erbe Schwarz will mithilfe seiner Millionen „die Welt ein bisschen umkrempeln“

nicht. Die Politik umso mehr: „Ich habe den Eindruck, dass wir wieder in eine neue Biedermeier-Zeit reinrutschen“, sagt Schwarz, und: „Jeder versucht, sich eine kleine Nische einzurichten und darin glücklich zu sein.“ Die meisten Menschen richteten es sich zu gemütlich ein. Sie verschlossen die Augen vor Klimawandel, Ungleichheit, Kriegen, meint Schwarz und zitiert Adorno: „Es gibt kein richtiges Leben im falschen.“ Die Schweizer Großbank UBS hält in ihrem Milliardärsreport lapidar fest, dass Schwarz mit seiner Haltung nicht allein steht: „Unser Studien zeigen, dass diese Generation nicht nur ein besonderes Bewusstsein für wirtschaftliche und soziale Probleme hat, sondern auch nach immer innovativeren Wegen sucht, um ihr privates Vermögen für das Allgemeinwohl einzusetzen.“ Und der Einfluss dieser Generation wächst: In den nächsten 20 Jahren werden laut UBS rund 460 Milliardäre rund 2,1 Billionen Dollar an ihre Erben weiterreichen.



Schwarz erbt, als er 18 Jahre war: „Ich bin erst mal an die Uni und hab’ das Geld nicht angerührt, das war für mich tabu“, sagt er. Aber schon bald reifte ein Entschluss: Studieren sei „schön und gut“, aber irgendwann müsse man halt „auch rausgehen und die Welt ein bisschen umkrepeln“.

Schwarz’ Mutter ist Griechin, er spricht fließend Griechisch und lebt seit 2013 in Athen. In der Küche seiner Wohnung im Nobelviertel Kolonaki erzählt er uns seine Familiengeschichte. Danach haben sein Urgroßvater und sein Großonkel nach dem Zweiten Weltkrieg einen kleinen Pharmabetrieb im Odenwald gegründet, bald darauf im Verbund mit Antonis’ Großvater – die Keimzelle der Monheimer Schwarz Pharma AG, die zu den 80 größten deutschen Aktiengesellschaften zählte, 4200 Menschen beschäftigte und im Börsenindex MDax notiert war – bevor die Schwarzens ihre mehrheitlich in Familienbesitz befindliche Arzneimittelfirma 2006 für rund 4,4

Milliarden Euro an den belgischen Konkurrenten UCB verkauften. Die Gründerfamilie erlöste dabei angeblich rund 1,4 Milliarden Euro. Zum Abschied schenkte Firmenchef Patrick Schwarz-Schütte, Antonis’ Onkel zweiten Grades, jedem seiner Mitarbeiter 10 000 Euro.

Antonis fing vor rund sechs Jahren an, sich für das *Impact Investing* zu interessieren. Während eines Praktikums beim deutschen Wagniskapitalfonds Bonventure habe er begriffen, dass man mit seinem Kapital Gutes tun könne. Inzwischen hat Bonventure drei Fonds für soziales Unternehmertum aufge-

## „Irgendwann muss man raus und die Welt ein bisschen umkrepeln“

Antonis Schwarz, Impact-Investor

legt; in einem stecken 23 Millionen Euro, unter anderem von Schwarz.

Ins Grübeln war der Erbe schon während seines Bachelor-Studiums in European Studies am Londoner King’s College gekommen, „politisiert durch die Apathie meiner Kommilitonen“, denen es nicht um Verantwortung und Zukunft, sondern um ihre Jobs und Karriere gegangen sei. Noch schlimmer fand er das Master-Studium in Madrid: Alles habe sich „nur ums Geld gedreht“. Alle wollten nur „bei Goldman Sachs landen“ und Bonnikassieren: „Mir wurde klar, dass eine Konzernkarriere nichts für mich ist.“

Ein Praktikum bei Ashoka, einem Netz von Unternehmern, die gemeinnützige Firmen und Projekte fördern, zeigte ihm einen alternativen Weg auf. In Athen gründete er mit anderen Spendern das Onlineportal Vouliwatch, über das Bürger mit Parlamentariern kommunizieren können. Schwarz wollte während der Krise helfen, Gräben zwischen Bürgern und Politikern zu überwinden. Er betrachte sich als politischer Aktivist, sagt er.

Ist *Impact Investing* also mehr als nur eine Investmentspielerei für Reiche? Viele Millennials nehmen das Thema sehr ernst, sagt Falko Paetzold: Sie wollen sich nicht nur „direkt an Firmen beteiligen“, sondern „in denen auch mitarbeiten“. Dabei müssten die jungen Reichen in ihren Familien jede Menge Vorbehalte überwinden. In den Family Offices, so heißen die privaten Vermögensverwalterbüros der Superreichen, geben Investmentprofis und und ältere Familienmitglieder die Richtung vor.

So war es zunächst auch bei Schwarz – bevor er etwa bei Unternehmen, deren Aktien er hält, selbst seine Stimmrechte ausübte oder Anleihen wie die des Ölkonzerns Petrobras aussortierte. Rund 30 Prozent seines Millionenvermögens sind auf *Impact Investing* ausgerichtet, nachhaltig anlegen wird er alles, sagt er, allerdings müsse das dann nicht alles *Impact Investing* sein.

Falko Paetzold hat mit dem früheren UN-Mitarbeiter Gifford ein speziell auf Millennials aus Milliardärsfamilien zugeschnittenes Programm konzipiert. Bis zu 30 Teilnehmer fliegen dafür zweimal drei Tage in Harvard ein. Die Zwischenzeit ist ausgefüllt mit Onlinegruppenarbeit. Eine der Teilnehmerinnen war Lara Lemann, die Tochter des brasilianisch-schweizerischen Milliardärs Jorge Lemann. Schwarz war 2015 bei der ersten Kohorte dabei. Ein Glücksfall für Paetzold, denn der junge Investor gehört heute zu den wichtigsten Geldgebern seines Züricher Instituts. Die Idee zur Gründung entstand bei einem Spa-





**Müllträger**  
Aktivist Greenfield, von Schwarz gesponsert, bei seiner Trash-Aktion

ziengang in Boston. Er habe Schwarz damals erklärt: „Wir brauchen eigentlich nicht nur diesen kleinen Kurs, sondern eine ganze Uni-Einheit“, erinnert sich Paetzold – und „Toni hat gesagt: ‚Okay, ich gebe dir eine Million Franken.‘“

In Harvard und Zürich geht es nicht nur um die Vermittlung von Wissen. Sondern auch um die Vernetzung der NextGens, der nächsten Generation der Reichen: Hier, in einem geschützten Umfeld, können sie ungeschützt diskutieren, Ideen austauschen, Anlageprojekte vergleichen. Es gehe darum, „seine Gemeinschaft zu finden“, sagt Toni Schwarz: „Netzwerke wie The ImPact, To-

niic und Pymwimic spielen für die Gemeinde der Impact-Investoren eine wichtige Rolle. Sie geben Orientierung und helfen auch, Deals zu generieren.“ Auch habe er im Austausch mit Gleichgesinnten die Gewissheit gewonnen, dass seine Ideen nicht verrückt seien.

Schwarz gehört zum Beispiel dem Impact-Netzwerk Toniic an, gegründet vom ehemaligen Softwareentwickler Charly Kleissner. Die 200 Mitglieder müssen bereit sein, pro Jahr mindestens zweimal 25 000 Dollar in sozial und ökologisch nachhaltige Projekte zu investieren. Aber Schwarz ist auch bei Pymwimic (Put your money where your meaning is

community) mit dabei, Europas ältestem Impact-Netzwerk mit Sitz in Amsterdam. Immer im April veranstaltet Pymwimic für seine Mitglieder die Impact Days. Der erste Tag mit einem abendlichen Dinner ist den Superreichen vorbehalten. Am zweiten Tag kommen auch Fondsmanager zu Vorträgen und Diskussionen. Schwarz' drittes Standbein: Ein Jahr lang hat er das europäische Netzwerk von The ImPact aufgebaut, gegründet unter anderem von der Hyatt-Hotel-erbin Liesel Pritzker Simmons.

Wenn er Gespräche mit anderen Erben führe, habe er „den Vorteil, dass ich dies auf Augenhöhe tun kann“, dass „die anderen Erben nicht fürchten müssen, dass ich ihnen etwas verkaufen möchte“, sagt Schwarz. Und erzählt von einem Brunch mit 15 Gästen, bei dem auch Justin Rockefeller, einer der Stars der Impact-Investment-Szene, mit dabei war. Oder von einer Begegnung mit der Schimpansenforscherin Jane Goodall, die vor 30 handverlesenen Superreichen im Bayerischen Hof in München von ihrem Leben, ihrer Mission erzählt hat. Ganz klar, ein bisschen Glamour gehört auch dazu.

Ließen sich die Netzwerke daher auch als Gruppentherapie verstehen? Vielleicht eher als eine Art Selbsthilfegruppe für Ultrareiche, sagt Paetzold. Junge Erben empfinden das viele Geld oft als Last, seine Verwaltung überfordere sie. Ein Luxusproblem, gewiss. Doch mit wem könnten die Superreichen darüber reden – wenn nicht mit ihresgleichen? Deshalb die Diskussionen, auch die Meditations- und Yogakurse: Letztlich gehe es den Reichen wie allen anderen Menschen auch. Sie fragten sich: Wer bin ich? Und was fange ich mit meinem Leben an? ■

**yvonne esterházy** | London, geld@wiwo.de

## Renditebringer und Problemlöser in einem

Aktien- und Zinsinvestments, die neben der Performance auch einen messbaren Nutzen für Umwelt und Gesellschaft stiften sollen

Fondsname	Anlageschwerpunkt	Wertentwicklung in Prozent			ISIN
		lfd. Jahr	1 Jahr	Kosten <sup>1</sup>	
F&C BMO Responsible Global Emerging Market Equities	Aktien aus Schwellenländern; Einflussnahme des Fondsmanagers auf verantwortungsvolle Unternehmensführung soll der Rendite dienen	-2,2	14,7	2,1	LU0153359632
NN Global Equity Impact Opportunities	Weltweit rund 40 Aktiengesellschaften, die Gesundheit und Wohlstand fördern, aber die Umwelt schonen sollen	-2,4	4,1	1,8	LU0250158358
RobecoSAM Global Gender Equality Impact Equities	67 Aktiengesellschaften, ausgewählt nach Frauenquote, fairer Bezahlung und Beförderungsregeln, flexibler Arbeitszeit	-1,8	2,2	1,9	LU1277652514
IIV Microfinanz R Invest in Visions	Darlehen an Mikrofinanzinstitute in etwa 18 Ländern, die das Geld wiederum an Kleinunternehmer verleihen	0,1	1,7	1,9	DE000A1H44T1
Blackrock Impact World Equity	442 Aktien, die nach Blackrock-Messung mehr Umwelt- und Gesundheitsschutz und weniger Gerichtsverfahren bieten als Aktienindex	-3,3	0,0	1,1	LU1254583351
Standard Life Global Equity Impact	Weltweit etwa 50 Aktiengesellschaften, die messbaren Beitrag liefern, um Probleme in Bereichen Gesundheit, Bildung, Armut zu lösen	-3,9	neu	1,6	LU1697922752

<sup>1</sup>jährlich in Prozent, sie werden dem Fondsvermögen automatisch entnommen, bei der Wertentwicklung bereits berücksichtigt; **Quelle:** Morningstar; Stand: 6. März 2018